

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 2

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

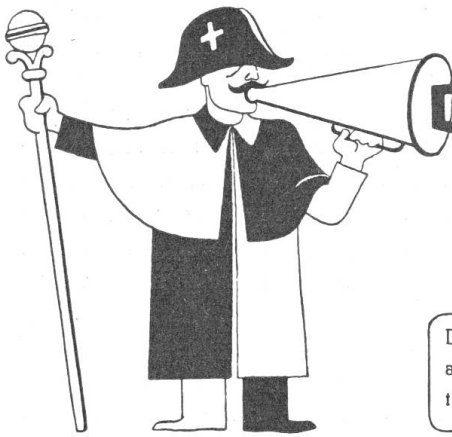
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS MEGAPHON

Diese Rubrik steht für Beiträge offen, die sich in knapper Form mit aktuellen schweizerischen Problemen belassen. Wir erwarten keine theoretischen Ausführungen, sondern persönliche Stellungnahme

Auswanderung tut not

Es war früher Sitte, dass junge Leute aus der Schweiz, vor allem junge Männer, einige Lehr- und Wanderjahre im Ausland zubrachten, die einen zwei, die andern zehn und mehr Jahre. Das taten nicht nur Kaufleute und Techniker, auch Handwerker waren es, die auf die Walz gingen. Viele von ihnen kamen schliesslich wieder heim, wohl die meisten. Manche aber blieben draussen in der weiten Welt, fanden dort ihr Auskommen und wurden Auslandschweizer. Diese Leute sind es gewesen, sind es teilweise heute noch, denen die Exportindustrie ihre Blütezeit in sehr beträchtlichem Umfang zu verdanken hatte. Sie befruchteten das kulturelle und geistige Leben der Schweiz, und unser Land hätte nie die weltwirtschaftliche Bedeutung, die es bisher hatte, erreicht, wenn diese jungen Auswandererelemente nicht mit den Kulturen aller Erdteile in Berührung gekommen wären und ihre Erfahrungen und Kenntnisse nicht wieder der Heimat in irgendeiner Form zur Verfügung gestellt hätten.

Seit dem Weltkrieg aber hat diese Auswanderung von Jahr zu Jahr abgenommen, ja schon beinahe ganz aufgehört. Dadurch, dass immer mehr Staaten sich abschlossen, wurde die Auswanderung schwierig. Aber auch die Mentalität in unsern jungen Leuten hat sich gewandelt. Sie sind nicht nur «verhätschelt» und

verwöhnt, es fehlt ihnen auch an der richtigen Courage, und ihr Sportgeist versagt auf diesem Auswanderungsgebiet vollkommen! Deshalb schon tut Auswanderung not, aus rein erzieherischen Motiven. Es kann dem Volk als Ganzem End aller Enden nicht anders ergehen, als wie einem ewig in vier Wände eingeschlossenen Individuum: es muss verblöden, es erträgt kein Luftzüglein mehr, es ergibt sich mit stoischer Gelassenheit in sein nun einmal beschlossenes Schicksal und verliert die Kraft und Energie zu eigenen Taten, es wird zur verbitterten Kreatur und schliesslich noch zum Gespött seiner Umwelt! Und diese Gefahr ist da, wird von Monat zu Monat grösser, ganz unbekümmert darum, dass die Schweiz sich dem Ausland gegenüber immer noch den Anschein zu wahren wusste, als ob bei uns nur Milch und Honig flösse. Aber auch die geistigen Reserven gehen eines Tages zum Teufel, wenn sie keine Erneuerung und Auffrischung — durch Auswanderung — erfahren.

Welche Mentalität ist dazu nötig? Leider eine andere, als sie bei vielen jungen Leuten heute herrscht. Ehrgeiz findet man bei vielen unserer jungen Schweizer heute leider nur noch in Verbindung mit dem Sport, weil «es ja doch nichts nützt, sich anzustrengen, solange uns», wie man zu sagen beliebt, «das Ausland verriegelt bleibt». Es ist ja auch allzu bequem bei Mutters Fleischtopfen



GUTERMANN'S NÄHSEIDEN AG., ZÜRICH
 Fabrikation in Buochs am Vierwaldstättersee.
 Einzige schweiz. Nähseidenfabrik mit eigener
 Spinnerei.

**Von heute an verlangen Sie nicht
 mehr ein „Kopfwahl-Pulver“**

sagen Sie ganz einfach:

Contra-Schmerz

In allen Apotheken

12 Tabletten Fr. 1.80



Büffel-Glanz mit Seidenpapierhauchdünn
 aufgetragen gibt einen schönern, haltbareren
 Glanz als ganze Mengen gewöhnliche Bo-
 denwische.

Büffel-Glanz $\frac{1}{2}$ Dose Fr. 1.70, $\frac{1}{1}$ Dose Fr. 3.20

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

zu Hause, und so lang « der alte Herr » noch von Reserven zehren kann, was soll sich die Jungmannschaft gross den Kopf darüber zerbrechen, wo 's wöchentliche Taschengeld herkommt, um auf Weekendparties zu fahren? Qui vivra, verra — das ist ungefähr die landläufige Mentalität, in der das junge Schweizertum sich heute präsentiert. Wie wäre es aber, wenn von all den jungen Leuten, die momentan taten- und energielos herumliegen (ich meine dabei natürlich keine Arbeitslosen), einzelne die Courage aufbrächten, aufs Pflaster nach einem jener überseeischen Länder auszuwandern, um sich dort selbständig eine eigene Existenz zu gründen? Es gibt der Möglichkeiten noch unzählige, man muss sie nur suchen wollen! Etwas Abenteuerlust, etwas mehr Tatendrang, etwas weniger Furcht vor temporären Entbehrungen ist alles, was es braucht, um heute noch ein Plätzchen an der Sonne zu finden, um glücklich zu sein.

Ich spreche, wohlverstanden, nicht von der Gruppenemigration (an der schon so viele herumlaborieren), sondern habe ausdrücklich den Einzelgänger im Auge, und zwar denjenigen, der etwas Barmittel besitzt. Das ist unerlässlich, wenn man aufs Pflaster will. Ausserdem wird man ja heute in den meisten Ländern gar nicht mehr hineingelassen, ohne gleich bei Ankunft das Geld zu hinterlegen für eine eventuell notwendig werdende Repatriierung; denn kein Gastland will sich noch mehr, und dazu noch fremde, Arbeitslose auf den Hals laden. Als ich vor drei Jahren in geschäftlicher Mission ganz Afrika kreuz und quer bereiste, wurden mir bei Landung in jeder Kolonie, an der Goldküste, in Kamerun, im Kongo, in Transvaal, Mozambique, Tanganika usw. jeweils 1000 Franken abgenommen, die ich bei Abfahrt natürlich anstandslos wieder zurückerhielt.

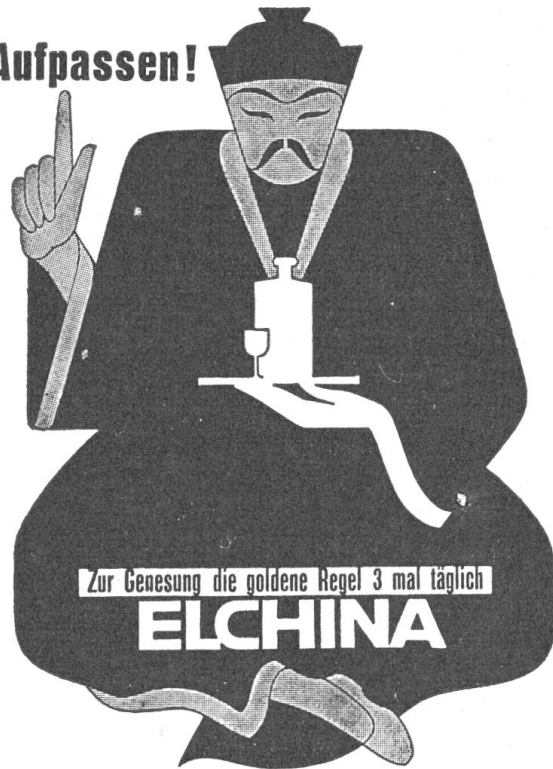
Wohin soll nun die Auswanderung gehen? Die Möglichkeiten sind immer noch viel grösser, als man meint. Ich warne aber besonders die sogenannten Standard-Berufe vor einer Auswanderung

nach industrialisierten Überseeländern, wo nur noch ganz spezialisierte Fachleute erwarten können, auf einen grünen Zweig zu kommen und gleich Unterkunft zu finden.

Wenn ich heute nochmals auswandern müsste oder wollte, ich ginge ganz sicherlich nicht dorthin, wo es schon wimmelt von weissen Menschen, wo alle Berufe schon vertreten sind, so wie das in Buenos Aires, in Brasilien, in den U. S. A. der Fall ist. Man lenke seine Schritte dorthin, wo mehr oder weniger noch Pionierarbeit zu verrichten ist, nicht, wo schon jeder auf dem andern oben hockt und ihm vom ersten Tag an schon der Konkurrenzneid droht, genau wie in der Heimat, die man eben deswegen hat verlassen müssen.

Also wohin? Zum Beispiel nach *China*, wo es für einen hellen Kopf noch unerdenkliche Entfaltungsmöglichkeiten gibt und eine Kollision mit Einwanderungsrestriktionen nicht besteht. Ich würde meinen Jungen, so ich einen solchen ins Leben zu stellen hätte, unbedenklich dort hinausschicken, und ich bin überzeugt, er würde den Rank finden zu einer zukunftsreichen Existenz, die nicht ausgerechnet in einer der grossen Handelsmetropolen wie Shanghai, Tientsin usw. zu liegen brauchte. Man macht sich bei uns gewöhnlich entweder ganz falsche oder überhaupt keine Begriffe von den Grössenverhältnissen überseeischer Länder und von den Distanzen, die zu durchqueren sind. So ist mir doch schon wiederholt passiert, dass man mich nach einem Vetter oder Onkel fragte, den « Sie doch gewiss haben antreffen müssen », oder, wie eine dumme Gans mich kürzlich fragte: « Was händ Sie für Wätter in Afrika gha? », weil ihr einmal ein Abstecher nach Algier verregnet wurde. Der ganze *ferne Osten* bietet aber für den richtigen Mann immer noch viele Möglichkeiten. Im fernen Osten, unter Mohammedanern, Hindus, Singalesen, Malaien und Mongolen liegen die Erinnerungen meiner zweiten zwanzig Jahre, und auf der Insel der Gewürze, dem paradisischen Ceylon, habe ich, mit einem

Aufpassen!



20 Franken reichen nicht aus für einen Erholungsurlaub. Sie reichen aber aus für eine 5-wöchige ELCHINA-KUR, die vierfach wirkt: auf Magen, Blut, Nerven und Muskeln. Denn ELCHINA facht das Leben einer jeden Zelle an und hilft dem Körper die verlorenen Kräfte wieder zu gewinnen. Fragen Sie Ihren Arzt über ELCHINA bei Rekonvaleszenz!

Hier abtrennen, ausfüllen, in offenem Brief als Drucksache einsenden

Hausmann AG., St. Gallen 4

Gutschein Nr. 3

für 1 Probefl. Elchina, Nervennähr- u. Stärkungsmittel

Name und Vorname:

Wohnort und Kanton:

Strasse:

INSTITUT JUVENTUS

Zürich, Handelshof, Uraniastrasse 31-33

Vorbereitung auf Maturität, Handelsdiplom.

Die Redaktion des Schweizer-Spiegels bittet die Mitarbeiter, Einsendungen unter allen Umständen Rückporto beizulegen. Für die Rücksendung von Manuskripten, denen kein Rückporto beiliegt, kann keine Verpflichtung übernommen werden.



Das
seit mehr
als
10 Jahren
bewährte,
rein
pflanzliche

ENTFETTUNGS-MITTEL OHNE SONDER-DIÄT

Erhältlich in allen Apotheken der
SCHWEIZ.

**Karnauba
Palmenwachs**
das beste aller Wachse bildet
den Grundstoff der schwarzen
MARGA-Schuhcreme und von
MARGA-Juchtinglanz fett. --
Deshalb bleiben Ihre Schuhe
länger schön.

Marga

Althaus

BÄUMLI-HABANA
10 STUMPEN FR. 1.-

EDUARD EICHENBERGER SÖHNE · BEINWILSEE

Häuflein Landsleuten, zwischen 1898 und 1910 die glücklichsten und sorgenlosesten Jahre meines Lebens verbracht. Wohl ist es dabei etwas gar « heiss » zugegangen, denn die Äquatornähe mit ihren Temperaturen zwischen 20 und 45 Grad Celsius im Schatten hat grosse Ansprüche gestellt an die geistige und physische Widerstandskraft bergluftgewohnter Naturen. Aber man hat's doch durchgehauen, trotz Pocken, Pest und Choleraseuchen, die dazumal noch zum Tagesgespräch gehörten wie bei uns im Herbst der « Pfnüsel ». Die meisten von uns, alles Leute anfangs der Zwanziger, konditionierten in kaufmännischen Handelshäusern, einige wenige auch auf Kautschuk-, Tee- oder Kokosnussplantagen. Während wir unten in den Hafenstädten der Küste, in heissvibrierender Atmosphäre, ein mehr oder weniger kultiviertes Dasein fristen durften, lebten unsere Freunde auf den Pflanzungen im Innern oft wochen-, ja monatelang ohne jeden Kontakt mit weissen Menschen, und nur zwei-, dreimal im Jahre fand sich Gelegenheit zum Austausch gegenseitiger Erlebnisse, wenn sie nach der Küste herunterkamen, um sich wieder einmal zu restaurieren in Kleidung und lukullischen Genüssen. Aber allgemein betrachtet, ging's uns allen gleich. Man wurde gleich nach Ankunft mit bestimmter Aufgabe an seinen Platz gestellt und mit bestimmten Pflichten und Verantwortlichkeiten beladen — et voilà, arrangez-vous! Wie und nach welchen Methoden sich das vollziehen konnte, wurde einem wohl kurz angedeutet, im übrigen seinem eigenen gesunden Menschenverstand überlassen. Da gab es weder Kontrolluhren noch schikanöse Aufsicht à l'Européen, da gab's nur Tages-, Wochen- oder Monatsresultate, die ein hoher Chef bei Avancement in Berücksichtigung zog — oder nicht, und, ein kleiner König in seinem kleinen Reich, trieb dich der Ehrgeiz ganz von selbst zur hundertprozentigen Auswirkung der dir anvertrauten Obliegenheiten. Wenn wir so mit Tagesanbruch, kaum, dass die Morgendämmerung die ersten Vögel

weckte, durch den Urwald ritten, um Inspektion zu halten und unsern Schwarzen das Tagespensum zu erteilen (denn mancher von uns zählte hundert und noch mehr Kulis zu seinem Machtbereich), dann hemmte uns keine Bangigkeit vor dem, was vor uns lag, vor dem, was wohl der neue Tag wieder bringen möchte, vor neuer Tücke und Infamie beutegieriger Geldvampire. Da waren wir nur freie, arbeitsfrohe und zufriedene Menschen, die keine Stunde kannten, solange es noch Pflichten gab, die erfüllt sein mussten, und unsere Kulis, wenn auch schweissgebadet, halfen treu mit, auf dass der Sahib — der Herr — einen guten Rapport mit sich nach Hause nehmen konnte. Und wenn dann der Abend herannahte und die Schatten länger wurden, dann wusste man auch ohne Uhr, dass man sich seiner selbst erinnern durfte. Dann fand man sich zusammen zu geselliger Runde, und selbst der hohe Chef liess dann die Schranken fallen, ohne jene Konventionalitäten, die in Europa meistens einen dicken Trennungsstrich zwischen Vorgesetzten und Mitarbeiter ziehen, auch dann, wenn beide nur noch Menschen sein sollten.

Neben dem Osten weise ich auch auf den « schwarzen Erdteil » hin, besonders auf *Südafrika*, vom Kap bis hinauf an den Äquator, sodann nach *Australien* und *Neuseeland*, Länder, die erst in der Entwicklung stehen und wo der weisse Mann, so er etwas kann und weiss, noch unbeschränkte Auswirkungsmöglichkeiten findet auf allen Gebieten des Erwerbslebens.

Allerdings wird es nur dem in Afrika gefallen, der zu der eingeborenen Bevölkerung in ein richtiges Verhältnis kommt. Gerade der demokratische Schweizer, der im allgemeinen keinen besondern Rassen-dünkel hat, wird aber bald merken, dass, abgesehen von den Küstenstädten, der Neger ein Mensch ist wie wir. Es wird ihm nach einiger Zeit nicht mehr einfallen, eine Waffe zum Selbstschutz bei sich zu tragen, es sei denn gegen wilde Tiere. Dafür merkt er bald, dass er nirgends umsonst an eine Hütte anklopft, um ein



Die Mutter sagt:

*Ihm geht es gut
es trinkt Kathrein!*
*Weil Kathrein die Milch dreimal besser
verdaulich macht, bekommt ihm Milch-
Kathrein so gut.*

2/3 gute Milch, 1/3 Kathreinersud vermischt, gibt den für Kinder geradezu idealen „Milch-Kathrein“.

Cachets von D. Faivre

unübertroffen bei:

**Kopfweh
Zahnweh
Rheumatismen
Neuralgien
und anderen Schmerzen**



12 Cachets Fr. 2.-
1 Cachet 0.20
in allen Apotheken

Geigen, Bratschen und Celli

von den billigen Schülerinstrumenten an bis zu den wertvollen alten und neuen

MEISTERINSTRUMENTEN

in reichhaltiger Auswahl

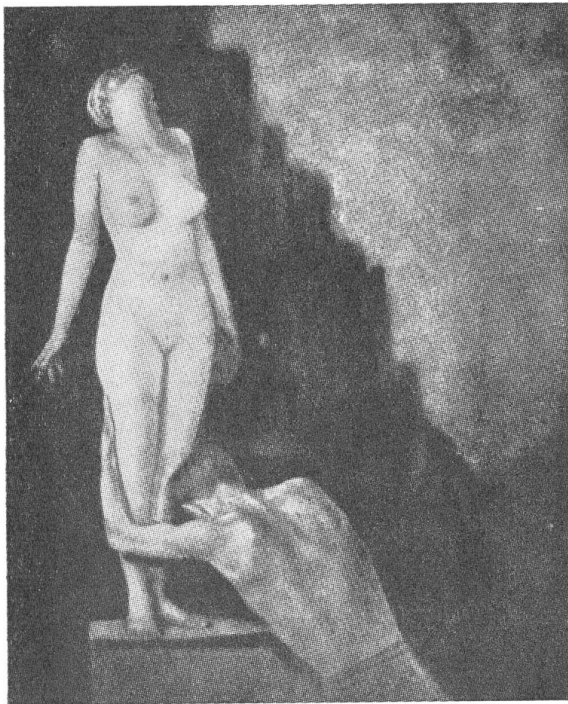
Ankauf Verkauf Miete Tausch

Kataloge, Offerten, Auswahlsendungen

J. E. Züst's Atelier für Geigenbau
eine Spezialabteilung des

Pianohaus JECKLIN

Pfauen Zürich 1



Jedes Heft ein Kunstgenuß!

Aus allen Weltteilen zusammengetragen und sorgfältig ausgewählt, erscheint in jeder Ausgabe der „Camera“, illustrierte Monatsschrift für Freunde der Photographie und Kinematographie eine Auslese der herrlichsten Kunstwerke der Photographie. Jedem Kunstliebhaber, ob Amateurphotograph oder nicht, bieten die wundervollen Bilder der „Camera“ Stunden wirklichen Kunstgenusses.

In jedem Heft sind mindestens 8 ganzseitige Kunstdrucktafeln enthalten, dazu interessante und wertvolle Artikel, Ratschläge, Winke, sorgfältig gepflegter Teil für Anfänger, Neuheitenberichte, Wettbewerbe etc. Eine Fülle von Anregungen, die für jeden Photoliebhaber die „Camera“ unentbehrlich macht. Probeheft auf Wunsch gratis.

CAMERA LUZERN - S 6

GUTSCHEIN

SS 6

für 1 Probeheft der „Camera“

Name:

Ort, Str.:

(Ausschneiden und an „Camera“, Luzern, einsenden)

gastliches Obdach für die Nacht zu finden oder etwas Nahrung für den leeren Magen. Der Neger merkt ja so bald, ob der Weisse als Friedensbote kommt oder als Ausbeuter — und ob er seine Weiber in Ruhe lässt. Der Schwarze hat ja so gut seine Moralbegriffe wie wir. Wer sie verletzt, dem wird leicht ein harmloses Süppchen vorgesetzt, so dass er am andern Morgen im bessern Jenseits aufwacht.

Für den anständigen weissen Mann aber ist Afrika alles andere als gefährlich. Dafür bietet es etwas, das man in Europa nirgends findet: Ellenbogenfreiheit. Als nach dem Weltkrieg die deutschen Ansiedler und Handelsleute aus ihren ostafrikanischen Kolonien teilweise vertrieben und diese Gebiete als Mandate unter englische Herrschaft gesetzt wurden, da haben sich manche mit Kind und Kegel hinauf in die Hochplateaus von Tanganjika umsiedelt und dort geduldet, ihre Blockhäuser gebaut und angefangen, ihren eigenen « Kohl » zu pflanzen. Ich habe dort vor ein paar Jahren, an den Abhängen des Kilimandscharo auf 2000 Meter ü. M. und noch höher, direkt unter der Äquatorsonne, deutsche Gartensiedlungen angetroffen, die mich an alles andere erinnert hätten, nur nicht an Afrika, wenn's nicht die Schwarzen gewesen wären, die dort zu Hause sind. Inmitten blühender Nelken und Rosengärten, mit lachenden Pfirsichbäumchen beschattet, leben sie dort ihr freies ungezwungenes Siedlerleben. Sie halten sich ihre zwei bis drei Kühe, ein paar Schweine und anderes Hausgetier, der Vater geht ab und zu am frühen Morgen mal auf die Jagd nach Antilopenfleisch, wie bei uns die Jäger auf Rehgeissen, die Eingeborenen bringen aus den Dörfern lebende Hühner zum Preis von 10 Rappen das Stück, da und dort klimpert ein Klavier heimatliche Weisen, und selbst das Radio hat Einzug gehalten und unterhält die Fäden mit der Heimat — im übrigen bleibt der Herrgott ein guter Mann, der's wirklich gut gemeint hat, dass er ein stilles Erdenglück noch

finden liess, wo man an der Menschheit nicht zu verzweifeln braucht. « Wir denken nicht daran, je wieder nach Europa zurückzukehren », wurde mir geantwortet, als ich Zweifel äusserte ob der Ewigkeitsdauer solchen Friedens. Und fürwahr, der Kuckuck soll mich holen, wenn ich diese Leute nicht heute noch täglich beneide und mir nicht sagen muss: « Recht haben sie. » Das kann aber selbst heute noch jeder andere auch machen, der, wie schon gesagt, über genügend Münze verfügt, sich dort draussen ein eigenes kleines Stücklein Boden zu erwerben und die erforderliche Einwanderungsgarantie zu leisten, damit er dem Lande nicht einmal zur Last falle. Dazu braucht er nicht einmal die Mithilfe des schweizerischen Auswanderungsamtes, und diese Art Auswanderung wäre dort wahrscheinlich gar nicht einmal so unwillkommen, viel willkommener jedenfalls als Gruppenemigrationen brotloser Existenzen nach Brasilien, unter Aufwendung grosser finanzieller Unterstützungen und dem Risiko eines sich immer neu wiederholenden Fiaskos. Denn ein Fiasko wird schweizerische Massenauswanderung in geschlossener Form immer und immer wieder sein, weil der Geist der Zusammengehörigkeit heute nicht mehr vorhanden ist und der Schweizer nicht mehr der Mann ist für schwere Urbarmachung jungfräulichen Bodens unter klimatisch ungewohnten Verhältnissen.

Eine andere Frage, die nicht so leicht zu beantworten ist, ist die, ob es für Verheiratete oder für Ledige leichter ist, auszuwandern. Der Aufenthalt mit einer Frau bietet natürlich gewisse Schwierigkeiten. Man hat da draussen in überseeischen Ländern auch nicht immer einen Arzt zur Hand, noch weniger eine Hebamme, wenn's ans Kindbetten geht. Ich war mit einer schwarzen Dienerin seinerzeit mutterseelenallein, als meine beiden Kinder zur Welt kamen, und erst nach bangen Stunden kam der Arzt von seiner 10 Kilometer entfernten Behausung hergeritten. Das möchte ich besonders den Frauen und Töchtern gesagt haben, von

*Vorzüglich bewährte
klanghart-gelatinirte*
**SCHREIB-
MASCHINEN
PAPIERE**
*mit Typen schonender
milder Oberfläche*

LANDQUART
Extra Strong

WASSERZEICHENBILDER



SCHWEIZER-FABRIKAT

Grisson Mills

ESPERANTO
DURCHSCHLAG-PAPIER

Michels

GUSTAV RAU

ZÜRICH 1

UNT. MÜHLESTEG 6

TELEPHON: 31.908



Ein Sonntag ohne Dürr-Zigarren

ist für Raucher nur ein

halber Feiertag. Darum

Samstags noch zu Dürr!



Wohi gasch?

He dank zum Dürr



Sie finden vielseitige

Qualitäts-Auswahl

in jeder Preislage.

Zigarren - Dürr

A. Dürr & Co
Bahnhofstrasse 69

A.-G. Zurich
Bahnhofplatz 6



denen ich weiss, wie tapfer sie wohl zu Hause sind, wie anspruchsvoll und verwöhnt sie sich aber immer ausgerechnet dort benehmen, wo sie am wenigsten erwarten dürfen, den heimatlichen Komfort bei der Hand zu haben. Und Frauen leiden bekanntermassen viel schwerer unter dem Tropenklima als die Männer, die wahrlich keinen Schleck haben, wenn die Gattin anfängt blutarm zu werden und es Zeit für sie wäre, zur Erholung nach Europa zu fahren. Das sind so einige wenige Warnungen, die ich jenen zugeflüstert haben möchte, die da etwa glauben, es gehe da drüben alles nur so am Schnürchen, und Gottes Segen sei allüberall in Hülle und Fülle. Doch wem das Glück beschieden ist und wer die Mittel hat, zu zweit es drüben zu versuchen, der soll nicht zaudern. Denn gerade dort bewährt sich das alte Wort: Geteilte Freude ist doppelte Freude, geteilter Schmerz nur halber Schmerz. Ich habe allzuviel gesehen von braven, guten Menschen, die da draussen in der Einsamkeit, Wochen und Monate nur von schwarzen Arbeitern umgeben oder inmitten chinesischen Unrates lebend, langsam verwilderten und schliesslich ein böses Ende nahmen. In dieser Beziehung leistet speziell Westafrika Unglaubliches und Unerhörtes. Es kam mir nach meinen langen Erfahrungen im fernen Osten fast wie die Hölle vor, wenn ich die Dekadenz junger Schweizersöhne vor mir sah, für die es ausser dem Suff und schwarzen Weibern überhaupt kein anderes Gesprächsthema mehr gab. Da braucht es dann schon starke Charaktere, um das Ziel zu erreichen, zu dem man ausgewandert ist, und wo mir solche Fälle zu Gesicht gekommen sind, hat denn auch meistens eine tapfere, gesunde Schweizerfrau mitgeholfen, die ersten Jahre des Aufbaues zu erleichtern.

Max Emil Hausheer.

Von der Verrohung der photographischen Reportage

An der überhängenden Felswand baumelt an einem Seil der Körper eines an Erschöpfung gestorbenen Bergsteigers. Aufgeschichtet wie Holzbeigen, warten die starren, barfüssigen Leichen, die Opfer eines Krieges, bis sie verbrannt werden. Auf Strassen und Feldern ferner Länder (Mandschurei, Abessinien, Spanien) liegen tote Männer in den verkrampften Stellungen der Agonie. Rebellen, auf dem Wege zum Richtplatz, die letzten Schritte ihres Lebens tuend, schauen uns an. Männer, hemdärmlich, die Hände auf den Rücken gebunden, stehen vor angeschlagenen Gewehren und erwarten den Tod...

Die moderne photographische Berichtserstattung schreckt vor nichts mehr zurück, nicht vor Leichen, nicht vor Todgeweihten, nicht vor Tränen; sie betritt Kirchen, Tempel, Friedhöfe; sie stellt ihre Linse auf den Schmerz des menschlichen Antlitzes ein; Versenkung und Andacht eines Betenden sind ihr willkommene Objekte. Man muss ihn sich vorstellen, diesen Reporter, der — unsichtbar auf dem Bild — dabei steht, wenn echtes Menschenschicksal sich abspielt, mit seinen technischen Ueberlegungen von Optik, Brennweite, Belichtungszeit, tüchtig, viv, gewandt, listig — um zu verstehen, dass er ein Abgesandter unserer niedern Neugierde ist, der Diener unserer rohesten Instinkte.

Wollen wir, in unserm bescheidenen Bezirk wenigstens, nicht Schluss machen mit dieser allzu tüchtigen seelenlosen Reportage? Die Ehrfurcht, die Halt macht vor den Randdingen unseres Lebens, vor dem Anfang, vor dem Ende, vor der Grausamkeit und vor unserm Verkehr mit Gott, ist der Ausweis der Kultur eines Volkes und ein Zeugnis unserer Vorstellung von der menschlichen Würde.

Kurt Guggenheim.



Schnell und angenehm rasiert mit

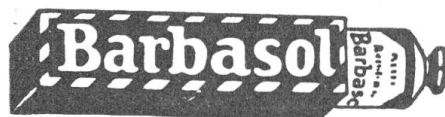
Barbasol

kein Einseifen

Nur die fein parfümierte Crème mit den Fingern auftragen und rasieren
 1/2 Tube 1.80, 1/1 Tube 3.30
 Topf Fr. 4.80

Gegen Einsendung von 60 Cts. in Briefmarken erhalten Sie eine grosse Einführungs- resp. Reisetube

Gen.-Vertreter:
 Gebr. Quidort AG.,
 Schaffhausen



DAS LEUCHTET EIN

Wenn es dem Schöpfer eines Stärkungsmittels (Chinin: anregend, Fleischextracte: muskelbildend, Lactophosphate: stärkend) gelun gen ist, während 60 Jahren die Anerkennung des Publikums zu finden, und er alle Sorgfalt auf die Zubereitung verwandt hat und auf Grund seiner Erfahrung die Bestandteile und die Zusammensetzung des Produktes fortwährend verbesserte, dann darf man wirklich von einem vollkommenen Heilmittel sprechen.

Das trifft auf den VIN DE VIAL zu, der alle diese Vorzüge vereinigt, und den man deshalb allen Kranken, die es benötigen, aufrichtig empfehlen darf.

Bluarmer Rekonvaleszenten, Kränkliche und Zarte machen Sie einen Versuch. Es wird Ihnen ein Vergnügen sein, denn er schmeckt ausgezeichnet.

VIN DE VIAL

Der nächste Krieg — ein

Rassenkrieg?? —

Wichtig für jeden Gebildeten:

„Die menschlichen Rassen“

Populäres Werk von

Dr. Rudolf Lämmel, Zürich

Vorwort von

Prof. v. Gonzenbach, ETH

mit 320 Seiten, 121 Bildern - in jeder Buchhandlung

Basler Nationalzeitung: „vortrefflich allgemein verständliche Form“.

St. Galler Tagblatt: „Selten ist ein Buch für ein Volk und ein Land so zur rechten Zeit erschienen...“

Zofinger Tagblatt: „Ein glänzend gemaltes und einleuchtendes Bild...“

Albert Einstein, Princeton-University: „objektive Darstellung... besser als irgendeine wohlgemeinte Propaganda...“ (Aus einem Brief)

Der Kirchenfreund, Zürich: „Dass uns Dr. Lämmel in dieser Hinsicht den Star sticht, ist entschieden ein Verdienst...“

W. v. Gonzenbach, ETH: „Dem Buch ist die weiteste Verbreitung zu wünschen!“

NEUE BÜCHER



Minderwertigkeitsgefühle *Wesen - Entstehung - Verhütung Überwindung*

Von Paul Häberlin

Professor an der Universität Basel.

Preis kart. Fr. 2.60

Der wohl kompetenteste Autor auf diesem Gebiet behandelt hier ein Thema, das für die weitesten Kreise von grosser Bedeutung ist. Es gelang dem Autor, das schwierige Problem bei aller Tiefgründigkeit doch allgemein verständlich

darzustellen. Es ist ein zuverlässiges und wertvolles Hilfsmittel für Eltern und Pädagogen und nicht zuletzt auch zur Selbsterziehung.

Kochbüchlein für Einzelgänger

*Anleitung für Ungeübte zur raschen Herstellung
einfacher Gerichte.*

Von Maler Paul Burckhardt

Mit Zeichnungen vom Verfasser. *In reizendem Geschenkband*
Fr. 3.20

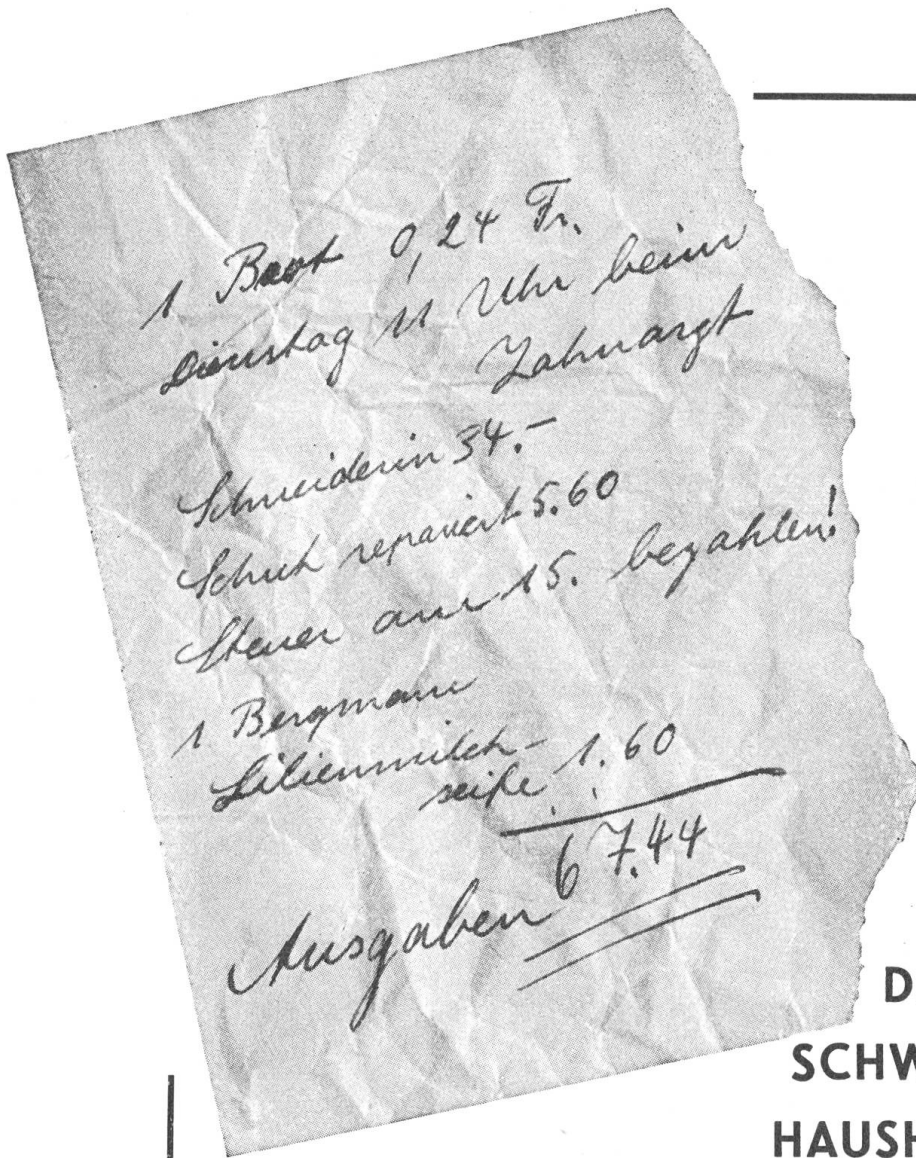
Nur 15 Minuten Herstellungszeit beanspruchen alle Rezepte, welche dieses Büchlein enthält. Keine Kochkenntnisse werden vorausgesetzt; das Kochen wird zum Spiel. Werktätige, Alleinstehende und junge Ehepaare werden diese kleine, aus der Praxis erwachsene Sammlung mit Begeisterung benützen. Die reizenden Illustrationen und Vignetten des Verfassers machen das Buch auch zu einem liebenswürdigen Geschenk.



WIR VERLEGEN NUR

BÜCHER, ZU DENEN WIR STEHEN KÖNNEN

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG ZÜRICH



Stimmt die
nebenstehende
Rechnung?

Es gibt heute noch tausende von
Hausfrauen, die sich auf diese pri-
mitive Art über ihre Ausgaben
Rechenschaft geben. Es kommt sie
an Geld und Ärger teuer zu stehen.

Einer Hausfrau, die das Schweizer-
Spiegel-Haushaltungsbuch führt,
kann das nicht passieren.

DAS SCHWEIZER-SPIEGEL HAUSHALTUNGSBUCH

Die Einbanddecke der
Ausgabe 1937 ist
a b w a s c h b a r !

hat sich bewährt! Seine drei Vorteile

1. Ermöglichung der Aufstellung eines Budgets und monatliche automatische Kontrolle über Zuviel- oder Zuwenigverbrauch am Schlusse jedes Monats,
2. Anpassung für jede Verhältnisse, gleichgültig, ob neben dem Kassabuch noch ein Postcheck- oder Bankkonto geführt wird und dort der Mann noch einen Teil der Auslagen direkt bezahlt,
3. Es sind keine Buchhaltungskenntnisse notwendig, und der Zeitaufwand ist gering,

haben zur Folge gehabt, dass sich seine Anhängerinnen von Jahr zu Jahr mehren.
Endlich ein vernünftiges, praktisches Haushaltungsbuch! Es kostet in Leinen gebunden Fr. 2.80.
Die Ausgabe 1937 ist soeben erschienen! Die Zusendung erfolgt gegen Nachnahme oder
vorherige Einzahlung auf Postcheck VIII 9419.

SCHWEIZER-SPIEGEL-VERLAG ZÜRICH